

# Maria - semper virgo et mater Dei

Autor(en): **Schmidt, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **72 (1989)**

Heft 8

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-413604>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

folgt in einer Fortschritts- und Wachstums-Euphorie ohnegleichen Ziele, die einer Lösung dieser Probleme diametral gegenüberstehen. Die Gründe hierfür sind meist ihre Abhängigkeit von den mächtigen Industrie-Konzernen und vom Kapital, verbunden mit engstirnigen, parteigebundenen Einstellungen; auch mangelt es an persönlichem Mut.

Bei der Beurteilung des Bevölkerungswachstums wird meist übersehen, dass es sich nicht um ein einfaches, sondern um ein exponentielles Wachstum handelt. Das heisst, in jeweils gleichen Zeiträumen nimmt die Grösse um einen bestimmten Prozentsatz der jeweiligen vorigen Grösse zu. Ein Wachstum dieser Art ist eine bekannte Erscheinung in der Biologie, im Finanzwesen und anderen Systemen. Es ist ein dynamischer Vorgang, der durch eine bestimmte Verdoppelungszeit gekennzeichnet ist. Bei bestimmten Bakterienkulturen beträgt sie etwa 10 Minuten, bei einem Bankguthaben mit 7 Prozent Verzinsung 10 Jahre.

Übertragen wir diese Gesetze auf das geschilderte Wachstum der Erdbevölkerung, so gibt es anscheinend nur zwei Möglichkeiten, dieses Problem zu lösen: entweder werden weniger Menschen geboren, oder es müssen mehr sterben. Die kirchliche Hierarchie mit ihrem reiselustigen Oberhirten hat sich offenbar für das leidvolle, weil gottgewollte Sterben entschieden. Der Papst nimmt es gelassen hin, dass Zehntausende von Kindern verhungern, wenn nur die Zahl der Katholiken wächst. Dagegen verblasst wohl jedes andere Unheil auf der Welt. Dabei haben Millionen Familien oft kein Dach über dem Kopf, sind arbeitslos, haben nicht einmal einen primitiven Hausrat, aber jedes Jahr bringt die Frau ein Kind zur Welt.

Weder Mutter Teresas biologische Barmherzigkeitskosmetik, noch eine fragwürdige Entwicklungshilfe werden das brutale Naturgesetz des ökologischen Gleichgewichtes ändern können. Das menschliche Leben hat seine natürliche Balance vollkommen verloren. Der nackte Affe Mensch hat nicht nur das grösste Hirn, sondern auch den grössten

«Mit der Lehre von der Jungfrauengeburt hat man einer Mutter ihre Mutter-schaft gestohlen!»  
Uta Ranke-Heinemann

## Maria – semper virgo et mater Dei

In der Antike war die Idee einer Jungfrauengeburt durch göttlichen Eingriff – und daraus gefolgert der Begriff «Gottesmutter» – weltweit verbreitet. Wir finden Jungfrauengeburt sogar in Überlieferungen altamerikanischer Religionen. Es sind also uralte heidnische Anschauungen, die die katholische Kirche auf Maria, die Mutter Jesu, übertragen hat. Uta Ranke-Heinemann weist nach, dass dieses Dogma weder im alten noch im neuen Testament (AT, NT) verankert ist. Es stützt sich vielmehr auf eine Fehlübersetzung und Fehldeutung von Texten und beruht auf einer sexfeindlichen, wider-natürlichen Einstellung gegenüber den Müttern und Frauen. Die betreffenden Texte sind in der Bildersprache der antiken Welt geschrieben, wie andere Erzählungen der Bibel auch. «Solche Bilder später wörtlich im biologischen Sinn zu sehen, nicht in bezug auf die heidnischen Götter natürlich, aber in bezug auf ihren eigenen christlichen Gott, und das sogar bis ins 20. Jahrhundert hinein, war den Christen vorbehalten.»

Bekanntlich berufen sich die Verfechter dieses Dogmas auf den Propheten Jesaja (7, 14). Dort heisst es: «Sieh, die Jungfrau (hebr. alma, alema) wird schwanger und einen Sohn gebären und ihn Immanuel (Gottmituns) nennen.» Matthäus hat den gleichen Text übernommen (1, 3), weil die Septuaginta (griechische Bibelübersetzung), die im 3. Jh. n. d. Z. entstand, das hebräische Wort alma mit «parthenos» (Jungfrau) übersetzt hat.<sup>1)</sup> Im hebräischen Urtext kann alma (alema) aber sowohl Jungfrau wie junge Frau bedeuten, die Jungfrau sein kann, aber nicht sein muss. Jesaja schreibt nichts von einer übernatürlichen Empfängnis durch einen göttlichen Geist, selbst wenn er eine Jungfrau gemeint hätte. Zum ändern bezieht er sich in seinem Gespräch mit König Ahas auf ein *nahes* Ereignis und nicht auf eines, das erst in rund 700 Jahren eintreten würde. Die christliche Ausle-

gung dieser Texte ist also nichts anderes als eine nach rückwärts gewandte Prophetie, wie wir sie auch bei anderen neutestamentlichen Textstellen vorfinden.



Nach Ranke-Heinemann ist die Legende von der Jungfrauengeburt (die sich nur bei Matthäus und Lukas findet) nur in den späteren Schichten dieser Evangelien jedoch nicht. Paulus erwähnt weder eine Maria als Mutter Jesu, noch einen Josef, noch



schreibt er etwas von einer jungfräulichen Geburt. Nach ihm und Johannes (1, 1ff.) war Jesus ein präexistentes Himmelwesen, das zur Erde herabstieg und nach seinem Wirken wieder zu Gott zurückkehrte. (Der Gott[sohn] der Mysterienreligionen.) Weiter kritisiert sie, dass man Maria



ihre Kinder, also die Brüder und Schwestern Jesu, die im NT erwähnt werden (Mk. 6,3; Mt. 13,55), fortgenommen habe. Man hat diese zunächst zu Kindern aus einer erdachten ersten Ehe ihres Mannes Josef deklariert. Doch auch Josef musste jungfräulich sein und durfte keine Kinder haben, denn das hätte Marias jungfräulichem Status Schaden angetan<sup>1</sup>. Deshalb wurden schliesslich die Brüder und Schwestern Jesu zu seinen Vettern und Cousinen umfunktioniert. Man hat also dieses Bild der Jungfrauengeburt zuerst nicht in einem «sexualpessimistischen Sinn» verstanden, zu dem es sich bei der Historisierung in den späteren Jahrhunderten entwickelt hat. Ungeniert greift die Autorin auch das heisse Eisen der Unverletzlichkeit des Hymen (Jungfernhütchen) Ma-



3

rias auf. Maria durfte Jesus nämlich nicht gebären, wie andere Mütter ihre Kinder. Die traditionelle katholische Lehre von der Jungfräulichkeit in der Geburt besagt, dass 1. das Hymen Marias unbeschädigt blieb, dass 2. die Geburt schmerzfrei war



4

und dass 3. keine Nachgeburt (sordes = Unflat) vorhanden war. Ranke-Heinemann geisselt besonders den Bericht über die Untersuchung des marianischen Hymen, weil er sich nicht durch Diskretion auszeichne, sondern vielmehr «Züge einer technologischen Pornographie» trage, «bei der im Mantel der Frömmigkeit sich sexuelle Phantasien manifestieren.» Eine solche Untersuchung bezeichnet sie als «theologische Fleischbeschau» und als eine Entwürdigung des Bildes einer Frau, «nur, um sich so eine Jungfrau nach zölibatären Idealvorstellungen zu schaffen.»

Auch Papst Johannes Paul II. bleibt bei Uta Ranke-Heinemann nicht ungeschoren. Angesichts dieser «ausschliesslich theologischen Qualität der neutestamentlichen Erzählungen über die Jungfrauengeburt befindet sich der Papst mit seiner unermüdlichen Betonung biologischer Mirakel bei Maria auf einem immer grösser werdenden Trümmerfeld überholter Vorstellungen. Dass ein Papst bei alten Behauptungen bleibt, ist nicht neu, weil man von einem Papst zu allerletzt einen Fortschritt in der Theologie erwartet.» Das sind Sätze, die Papst Wojtyla sicher wenig Freude bereiten.

Im letzten, 30. Kapitel ihres Buches meint die Autorin abschliessend: «Die Zölibatäre wollten von Maria ein Bild malen, das mit dem Bild anderer Frauen nichts mehr gemeinsam hat. Das ist ihnen gelungen. Aber sie haben damit ein menschliches Gesicht bis zur Unkenntlichkeit entstellt. ... Die Mariologie hat in der katholischen Theologie lange genug auf dem Kopf gestanden, es ist an der Zeit, sie wieder auf die Füsse zu stellen.»

Rudolf Schmidt

<sup>1</sup> Mit dieser Übersetzung wurde dem Text bewusst eine messianische Deutung gegeben. Die Septuaginta ist ja in Ägypten, in Alexandria zustande gekommen. Ägypten war aber ganz erfüllt von der Vorstellung der Jungfrauengeburt eines Heilbringers. Sie lässt sich religionsgeschichtlich bis in die 5. Dynastie, d. i. bis zur Mitte des 3. Jahrtausend v. d. Z. zurückverfolgen.

Muttergöttinnen

1. Die ägyptische Muttergöttin Isis
2. Die karthagische Virgo coelestis
3. Die chinesische Gottesmutter Kuan Yin
4. Indische Gottermutter mit dem Kinde

Penis. Er ist zum Unkraut der Erde geworden, das alles überwuchert und zerstört. Ganze Völker sind taub gegen die Ratschläge der Weltorganisationen, das Bevölkerungswachstum zu bremsen, weil irrationale religiöse Kräfte üppig wuchern und durch die päpstliche Rattenfänger-Dialektik noch verstärkt werden. Was nützen daher Weltbevölkerungskonferenzen, wenn als Ergebnis von Aufklärungsfeldzügen in Indien die frommen Dorfbewohner den wiederkehrenden Familienberatern stolz die erhaltenen Kondome zeigen, die sie zum Schutz gegen die Fruchtbarkeitsgötter über ihre Haustüren genagelt hatten. Oder wenn afrikanische Naturreligionen den Glauben verbreiten, dass die Geister der Ahnen erzürnt werden und sich furchtbar rächen, wenn die natürliche Fruchtbarkeit durch eigene Manipulation geregelt wird.

Man muss doch fragen, ob blindes Vertrauen in eine transzendente Gottesmacht noch sinnvoll ist, wenn die Vernichtung des menschlichen Lebens infolge Vergiftung der Umwelt und Zerstörung der Sauerstoffbasis in nicht zu ferner Zukunft fast sicher vorausgesagt werden kann. Doch den geistlichen Verkündern und ihren Gläubigen bleibt eine tröstliche Hoffnung: ausser auf fernem Planeten ist noch viel Platz im Himmel – für manche auch in der Hölle.

Rudolf Schmidt

<sup>1</sup> Dieser Egoismus und die hemmungslose Profitgier zeigen sich vielerorts mit erschreckender Deutlichkeit: So wurde der Umweltschützer Francisco Chico Mendes, der gegen die Zerstörung des grössten Sauerstoff-Produzenten der Erde, des brasilianischen Regenwaldes kämpfte, im Dezember 1988 im Auftrag radikaler katholischer Grossgrundbesitzer erschossen. Mendes war Vorsitzender der Land- und Bauerngewerkschaft und hatte für seinen Kampf gegen die Abholzung des Dschungels einen UN-Preis erhalten. Im Amazonasgebiet wird jährlich eine Fläche von der doppelten Grösse der Schweiz von den Grossfarmern durch Brandrodung verwüstet. Nach Angaben von «Amnesty international» sind in den letzten vier Jahren mindestens 4000 Menschen von Grossgrundbesitzern des Gewinnes wegen ermordet worden.

<sup>2</sup> Die Mehrheit jener Kommission, die Paul VI. zur Beratung der Enzyklika «Humanae vitae» von 1968 eingesetzt hatte, hielt seinerzeit die Verketzerung der Pille keineswegs für theologisch geboten. Eine heile katholische Welt ohne Pille predigen und dann vor dem Ergebnis, einem millionenfachen Tod, die Augen zu verschliessen – das kann kein humaner Mensch akzeptieren. Der katholische Gott wohl auch nicht.